

Ist es wirklich so schwer

Ist es wirklich so schwer, ich frage ja nur, ist es tatsächlich so schwer, sich in gewisse Situationen hineinzusetzen? Muss es am eigenen Leib geschehen, um aufzuwachen und Hilferufe wahrzunehmen? Sind wir so sehr damit beschäftigt, Schönheiten und Superstars zu kreieren, dass wir „Küsschen links, Küsschen rechts“ mit Mitmenschlichkeit verwechseln? Nein, es ist niemals schwer, sich schlimme Zeiten vorzustellen. Es ist nur schwer, hinsehen zu müssen, dorthin, wo es sie gibt und dorthin, wo Menschen versuchen, einen Tag um den anderen überleben zu können. „*Habt keine Angst*“, schreibt ein Vater seiner Familie aus dem Krieg, „*ich werde lebend wieder nach Hause kommen, doch ihr werdet mich nicht wiedererkennen. Denn die geistigen und körperlichen Verstümmelungen werden mich bis zur Unkenntlichkeit entwerten.*“ Und was bleibt der Familie, als die Hoffnung bis zuletzt, um dann doch wieder enttäuscht zu werden? Und das alles hat sie apathisch gemacht, so sehr, dass sie nicht einmal mehr weinen können. Denn ein Herz, das nur Grausamkeit und Ungerechtigkeit erlebt, schlägt irgendwann verhärtet. Ihre Augen haben so viel Schrecken gesehen, dass sie ausgetrocknet sind. Erfrorene Gefühle, verblasste Hoffnungen, silhouettierte Vorwärtsblicke. Ja, aber wir können es noch, wir können weinen. Wir könnten für all jene weinen, die keine Tränen mehr haben. Und mehr noch. Wir könnten mehr weinen als je auf dieser Welt Tränen vergossen wurden. Denn sich die Augen aus dem Kopf zu weinen, ist eine Möglichkeit, um die Grausamkeiten dieser Welt nicht mehr mitanzusehen zu müssen.

(Hildegard Stofferin, 2009)